

gegen eine stratifizierte Gesellschaft wie zur Zeit der Fürstengräber, die als ein Phänomen des klassischen, also jüngeren Aunjetitz betrachtet werden, wohingegen die überwiegende Anzahl der Zwenkauer Daten und Funde augenscheinlich dem älteren, (bislang?) „fürstengrablosen“ Aunjetitz angehören.

Als Gesamteindruck des vorliegenden Symposiumsbandes – dessen Inhalt im übrigen in einer gelungenen deutschen und englischen Zusammenfassung (J. Fries-Knoblach) extrahiert wird – bleibt, daß es mit ihm gelungen ist, den in puncto Siedlungsarchäologie der Bronzezeit erzielten Fortschritt zu unterstreichen.

In seiner Einführung schreibt J. J. Assendorp zum Motto des ersten goldenen Zeitalters im Sinne der Kampagne des Europarates 1996: „... Allem Anschein nach waren die in der technischen Ausführung der Bronzen erkannten bzw. postulierten kulturellen Einflüsse ... nicht imstande, das in steinzeitlichen Traditionen wurzelnde Alltagsleben im Norden nachhaltig zu verändern. Die Siedlungsbefunde bieten eher einen Kontrapunkt zu den Vorstellungen über die bronzezeitliche Wirklichkeit, die noch einseitig auf den Grab- und Hortfunden basieren. Indem sie aber auf die wirtschaftlichen Hintergründe ein so anderes, eher ernüchterndes Licht werfen, bahnt sich die Herausbildung einer neuen Synthese an, um die Gesamtheit aller archäologischen Befunde befriedigend zu erklären und das bisherige Geschichtsbild zu korregieren.“

Das vorliegende Buch ist damit nicht nur eine Bereicherung des Kenntnisstandes zur bronzezeitlichen Siedlungsarchäologie Nord- und Mitteleuropas, sondern auch ein aus wissenschaftlicher Sicht unbedingt nötiges Pendant zu jenen Publikationen, die im Zuge der Europarat-Kampagne ein allzu goldenes Bild jenes Zeitalters zeichneten.

D-24837 Schleswig
Brockdorff-Rantzau-Straße 70

Bernd Zich
Arbeitsgemeinschaft Ochsenweg e. V.
Archäologisches Landesamt
Schleswig-Holstein
Schloß Annettenhöh

JAN BOUZEK, Greece, Anatolia and Europe: Cultural interrelations during the Early Iron

Age. Studies in Mediterranean Archaeology, Volume CXXII. Paul Åströms Forlag, Jonsered 1997. ISBN 91-7081-168-7. 322 Seiten mit 317 Abbildungen und 34 Tafeln.

Man kann Jan Bouzek für die Energie und die Konsequenz, mit denen er seine Forschungsprojekte realisiert, nur bewundern. Das Konzept zu einer Untersuchung der Beziehungen zwischen Griechenland und Nachbarregionen hat er beim Archäologen-Kongreß 1963 zum ersten Mal vorgestellt. Die erste Monographie zum Thema „Homerisches Griechenland“ ist 1969 erschienen, die zweite über „Graeco-Macedonian Bronzes“ im Jahr 1974, begleitet und gefolgt von einer ganzen Reihe umfangreicher Aufsätze (1974, 1976, 1988, 1989), in denen Ursprung, Verbreitung, Beziehungen und historische Bedeutung der mazedonischen, thraki-

schen und griechischen Kleinbronzen eingehend analysiert werden. Für den nächsten Band von 1985 hat Bouzek das Arbeitsgebiet geographisch vom Zagros im Osten bis zum Atlantik im Westen erweitert, dafür aber mit dem 2. Jahrtausend v. Chr. und dem Schwerpunkt auf der späten Bronzezeit engere Zeitgrenzen gezogen (*The Aegean, Anatolia and Europe: cultural interrelations in the second Millennium B.C.*). Das zu besprechende neueste Werk aus dem Jahr 1997 enthält als Fortsetzung die Beziehungen im gleichen Gebiet während der frühen Eisenzeit, d. h. etwa vom 11. bis ins 6. Jahrhundert v. Chr.; der dritte Band der Trilogie (Beziehungen während der jüngeren Eisenzeit) befindet sich in Vorbereitung.

Es steht außer Frage, daß Bouzek ein souveräner Kenner der Materie ist. Wenn in der ausgewählten Bibliographie die eigenen Titel mehr als eine Druckseite füllen (S. 281 f.), dann hat das nichts mit Eitelkeit zu tun, denn das alles sind für den gegenwärtigen Forschungsstand grundlegende Beiträge. Die zusammenfassende Darstellung muß also notwendig in großen Teilen auf diesen Vorarbeiten beruhen. Nach welchen Gesichtspunkten und in welcher Form sie in den Text einbezogen wurden, ist aber schwer durchschaubar. Es gibt Kapitel, die nach dem Hinweis auf die bereits erschienene(n) Detailstudie(n) im wesentlichen nur Nachträge enthalten (z. B. S. 87 f. handgefertigte Keramik; S. 106 Miniaturäxte; S. 110 f. mazedonische Bronzen; S. 133 Etagengefäße). An anderer Stelle sind ohne nähere Kennzeichnung einzelne Passagen wörtlich aus früheren Arbeiten übernommen (z. B. S. 242). Schon publizierte Artikel können aber auch komplett und kaum verändert einfach als gesonderte Kapitel übernommen sein (z. B. S. 27 ff. – ein reines Literaturreferat über verschiedene Beiträge in Kongreßberichten [!]; S. 98 f. gepunzte Bleche; S. 125 geometrische Motive). Der gerade durch die eigenen Studien erreichte fortgeschrittene Stand der Sammlung und der Vorlage von Funden erlaubt es, in diesem Band – anders als noch in jenem von 1985 über die Bronzezeit – auf eine ausführliche Dokumentation der archäologisch überlieferten Materialbasis zu verzichten. Die streng zeit- und objektorientierte Ordnung ist deshalb durch eine thematische Gliederung ersetzt. Das hat allerdings zur Folge, daß die gleichen interregionalen Fundgattungen unter jeweils unterschiedlichen Aspekten in mehreren Kapiteln behandelt werden (z. B. die mazedonischen Bronzen in den Kapiteln 23, 32, 37 oder die griechische Westkolonisation in den Kapiteln 30, 41, 42, 49), wobei es entweder zu häufigen Wiederholungen kommt oder zu zahlreichen Querverweisen, die manchmal auch irreführend sind (z. B. Hinweise auf Kapitel 5A, 5B und 7A auf S. 27; 60; 145). Überhaupt hätte man dem ganzen Band eine etwas sorgfältigere Redaktion gewünscht, die u. a. bemerkt hätte, daß die Teile I und II im Inhaltsverzeichnis eine andere Überschrift haben als im Text (S. 14; 64); daß die Siedlung Zagora auf der Insel Andros und nicht auf Naxos liegt (S. 17; 18); daß die Abb. 22 nach Pleiners Abb. 11.3 die Unterschrift von Pleiners Abb. 11.2 bekommen hat; daß eine Bibliographie auch übersichtlich sein könnte oder daß es kaum eine Seite ohne Druckfehler gibt. Aber das sind nur Schönheitsfehler, die einen allenfalls bei der Lektüre irritieren.

Was der Verf. in aller Bescheidenheit als seinen „Maurerbeitrag am Gebäude des Wissens“ bezeichnet (S. 12), ist tatsächlich eine beeindruckende Synthese seiner jahrzehntelangen vielfältigen Beschäftigung mit dem Thema. Die „komplexe Annäherung“ (S. 15) an die Materialfülle – d. h. das Einbeziehen von Religions-, Geschichts-, Sprach- und Wirtschaftswissenschaften sowie pluralistische Modelle der Interpretation – hat zu einer Gliederung in sechs Teile mit 50 Kapiteln geführt. Teil I (General studies and Bronze Age tradition) ist eine allgemeine Einführung ins Thema. Auf eine Erläuterung der Arbeitsmethoden folgen Bemerkungen zu Veränderungen und Kontinuitäten am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit: zu Klimaschwankungen, zur Siedlungsstruktur, zu Bevölkerungsverschiebungen und zu religiösen

Vorstellungen. In den Kapiteln 5–9 wird das Neue in der Eisenzeit charakterisiert: das neue Metall, die neue Kunst und das neue Denken. Das Kapitel 10 endlich stellt klar, daß hinter dem eher konventionellen Titel „kulturelle Beziehungen in der frühen Eisenzeit“ ein viel umfassenderes Konzept von einem generellen Entwicklungsstadium des geometrischen Stils in weiten Teilen der Alten Welt steht. Entstehung, Ausdehnung, Kontakte und Auswirkungen dieser „*Koine*“ werden in den Teilen II–V behandelt.

Wie das beim archäologischen Nachweis von überregionalen Kontakten gar nicht zu vermeiden ist, nimmt die Aufbereitung der Funde breiten Raum ein. Die Analyse des materiellen, sichtbaren Niederschlags von Beziehungen ist nach geographischen und chronologischen Gesichtspunkten in drei Teile gegliedert: die Beziehungen in der westlichen Provinz der *Koine* (Teil II), in der östlichen Provinz der *Koine* (Teil IV) und die Auswirkungen der phönikischen und griechischen Kolonisation auf das übrige Europa (Teil V). Im besonders umfangreichen Teil II (Dark Age relations) breitet der Verf. ein weites Spektrum vielfältiger Fundkategorien aus, die Griechenland mit dem Balkan, Italien und Mitteleuropa verbinden. Das reicht von Architekturformen und Bautechnik, Opfersitten, Bestattungssitten, Keramik, Waffen, Bronzeblecharbeiten, mazedonischen Bronzen und Trachtzubehör bis zu Importen aus Italien, Bernstein und der Ikonographie des geometrischen Stils in Griechenland.

Auf diesen materialorientierten Teil folgt im Teil III die Besprechung der phönikischen und griechischen Kolonisation im Mittelmeer, also grob gesprochen des 8.–7. Jahrhunderts v. Chr. Für diese Zeit stehen neben den Bodenfunden auch erste historische Überlieferungen und Aussagen von Mythen zur Verfügung, so daß wenigstens einige der beteiligten Personen, Gegenden und Völker benannt werden können. Der Verf. beginnt mit den allein aus Schriftquellen bekannten Pelasgern. Zu den Phönikern gibt es Kapitel über ihre Heimatregionen, über Kunsterzeugnisse und über ihre Präsenz im westlichen Mittelmeer. Für eine von Handelsinteressen diktierte Expansion hat der Verf. modellhafte Entwicklungsstadien vom zufälligen Gütertausch über ortsansässige Händler bis zur organisierten Umsiedlung aufgestellt. Die Periode präkolonialer Kontakte der Griechen (seine Phasen 1–4) wird durch Sagen, Exporte im Mittelmeergebiet und italische Importe in Griechenland bezeugt. Im Kapitel 30 referiert der Verf. den aktuellen Forschungsstand zu den Gründungsdaten und den beteiligten Mutter-*Poleis* der historischen Westkolonisation der Griechen.

Im Teil IV hat sich die Blickrichtung von den historischen Ereignissen im Mittelmeer nach Osten und Nordosten gewendet, zu den „östlichen Provinzen der früheisenzeitlichen *Koine*“. Dies sind das nordpontische Steppengebiet, die Kaukasusregion, Anatolien und der Westiran, die insgesamt durch die Nutzung des Pferdes als Reittier, eine nomadische Lebensweise und Schamanismus charakterisiert sind. Die Verbreitung oder Adaption reiternomadischer Erzeugnisse, Kenntnisse und Sitten im Westen sind in den Kapiteln 32–37 teils in funktionalen, teils in regionalen Gruppierungen besprochen (durchbrochene Bommeln; kaukasische Gürtel und Verwandtes; der „ferne Osten“: Luristan, Transkaukasien, Koban, Wolga-Kama und Sibirien; pontische Kimmerer; thrakokimmerische Bronzen; thrakische und mazedonische Bronzen). In Kapitel 38 gibt der Verf. einen zusammenfassenden Überblick über Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Verbindungen zwischen der Ost- und der Westprovinz der eisenzeitlichen *Koine*.

Teil V (Behind colonies: Greeks and European „barbarians“) beschäftigt sich mit den Auswirkungen der im Teil III behandelten griechischen Kolonien nicht nur auf ihr unmittelbares Hinterland, sondern auf ganz Europa. Dazu holt der Verf. mit einigen grundsätzlichen Überlegungen zum prähistorischen Europa etwas weiter aus. Es geht ihm zunächst einmal darum, daß die eisenzeitlichen „Barbaren“ ein zivilisatorisches Niveau erreicht hatten, das

Kommunikation mit den Griechen möglich und Austausch für beide Parteien profitabel machte (S.206–207). Er erklärt Transportarten und -wege und zählt Güter bzw. Waren auf, die für Handel in Frage kamen. In den weiteren Kapiteln werden dann wieder nach Regionen und Jahrhunderten geordnet zusammen mit den dürftigen historischen Nachrichten die archäologischen Zeugnisse für griechischen, etruskischen und phönikischen Import ausgewertet. Die Besprechung geht in geographischer Reihenfolge von Westen nach Osten vor: griechische Kolonien in Südfrankreich und Spanien, mediterrane Importe in Mittel- und Westeuropa im 9.–5. Jahrhundert, die Adriaregion im 10.–5. Jahrhundert, *Caput Adriae*, Bernsteinstraße und östliches Mitteleuropa im 9.–5. Jahrhundert sowie mitteleuropäische Beziehungen mit griechischen Kolonien und Skythen am Schwarzen Meer.

Man wird es der Vorstellung einer zyklischen Kunstentwicklung verdanken, wenn der Verf. seine Darstellungen nicht mit dem Ende der geometrischen *Koine* abschließt, sondern im letzten Teil VI (The rise of the „Orientalizing“ arts in Europe) noch kurz auf die neue, aus dem Geometrischen erwachsende orientalisierende Kunst eingeht. Am Beginn des 7. Jahrhunderts werden zuerst in Griechenland und Etrurien nach Vorbildern aus dem Orient und mit Hilfe orientalischer Handwerker erzählende Darstellungen mit Menschen und Tieren und bewegte Ornamente mit pflanzlichen Motiven geschaffen. Zeitlich gestaffelt verändert sich der Kunststil auch an der Peripherie der griechischen Welt, bei den Skythen und Thrakern, bei Iberern, Illyrern, Osthallstattleuten und schließlich um 450 v. Chr. auch bei den mitteleuropäischen Kelten.

Die Bibliographie hat der Verf. aus Platzgründen auf neue und besonders wichtige Literatur begrenzt. Der Index mit Namen und Sachen und zahlreiche Illustrationen (317 Abbildungen mit Strichzeichnungen und 24 Tafeln mit Photos) erleichtern das Verständnis des oft recht komprimierten Textes. Die Addenda enthalten Verweise auf neueste Publikationen zu den einzelnen Kapiteln.

Zweifellos wird jeder aufmerksame Leser in diesem umfangreichen Werk irgendeinen Punkt finden, an dem er die Ansicht des Verf. nicht ganz teilen möchte. Für die Rez. wäre das z. B. das Konzept der eisenzeitlichen *Koine* (ganz abgesehen von der Inflation der *koinai*: thrakische, thrakoskythische, illyrische, adriatische, bronzezeitliche, urnenfelderzeitliche, der Waffen, der Buckelzier u. v. a.), denn von einer Gemeinschaft sollte doch nur die Rede sein, wenn das eine gemeinsame Merkmal zur gleichen Zeit vorhanden ist; um so mehr, als ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Kunststil und Eisentechnologie impliziert ist. Daß der Zeitfaktor großzügig behandelt wird, zeigt etwa die Gegenüberstellung von mitteleuropäischer Bronzedeponierung als Hort und dem griechischen Weißen im Heiligtum (S.66–69), wobei die Horte um 800/750 gerade dann aufhören, wenn die Votive einsetzen. Auch der Verweis auf britannische Streitwagenfahrer zur Zeit Caesars macht aus den westhallstädtischen „Fürsten“ mit vierrädrigen Zeremonialwagen keine Streitwagenfahrer / charioteers (S.180;221). Aber derartige Pedanterien gehen am Verdienst und an der Bedeutung dieses Bandes vorbei. Da sind einmal die immensen, heutzutage so seltenen fachübergreifenden Kenntnisse, aus denen heraus ein Interpretationsmodell für den Periodenübergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Europa aufgestellt wird. In diesem Modell vom Zusammenwirken multilateraler Kräfte ist Europa jenseits der Mittelmeerländer als aktiv mitwirkend und nicht nur passiv rezipierend einbezogen. Der Forderung, die Tragfähigkeit eines Modells am Fundstoff zu überprüfen, ist der Verf. umsichtig nachgekommen. Er hat dabei außer Ergebnissen auch eine ganze Reihe neuer Fragen oder weitgehend vernachlässigter Probleme vorgelegt. Um nur einige wenige zu nennen: die Rolle von Textilien, Flecht- und Holzarbeiten; die Bedeutung von Religion und Pilgerreisen; die politischen Voraussetzungen für Handel; die Auswirkungen von

Eisentechnologie auf Gesellschaft und Mentalität. Dem Verf. dabei zu folgen, wie er „den Wandel in Kultur und Geschichte mit Hilfe der Künste aufspürt“ (S.54), bringt Belehrung ebenso wie Anregungen.

D-55116 Mainz
Ernst-Ludwig-Platz 2

Imma Kilian-Dirlmeier
Römisch-Germanisches Zentralmuseum

GABRIELE KURZ, Keltische Hort- und Gewässerfunde in Mitteleuropa – Deponierungen der Latènezeit. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg, Band 33. Kommissionsverlag Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1995. ISBN 3-8062-1222-8. 254 Seiten mit 22 Abbildungen.

Keltische Hort- und Gewässerfunde waren verschiedentlich Gegenstand von Untersuchungen. Kappel und Trichtingen, aber auch La Tène etwa boten Anlaß zu gegensätzlichen Diskussionen um den Hintergrund der jeweiligen Fundansammlungen. Wenn Verf. in ihrem Vorwort Südwestdeutschland als den Ausgangspunkt ihrer Arbeit bezeichnet, wird klar, daß die Diskussionen um Kappel und Trichtingen (F. FISCHER, Der spätlatènezeitliche Depot-Fund von Kappel [Kreis Saulgau]. Urkunden Vor- u. Frühgesch. Südwürttemberg-Hohenzollern [Stuttgart 1959]; DERS., Der Trichtinger Ring und seine Probleme [Heidenheim 1978]) in engem Bezug zur Entstehungsgeschichte der hier vorgelegten Tübinger Dissertation zu sehen sind. Die Erweiterung auf Mitteleuropa bot sich an, um Gleichförmigkeit und großräumige Ausbreitung darstellen zu können. Im übrigen hat die Autorin auch hallstattzeitliche Horte berücksichtigt. So knüpft der Leser an die Lektüre dieser Publikation die hohe Erwartung, dem Phänomen der eisenzeitlichen Deponierungen etwas näherzurücken. Die Autorin sieht das Ziel ihrer Arbeit allerdings darin – und da ist sie vielleicht realistischer als Rez. –, dem Leser einen raschen Zugriff auf die wichtigsten einschlägigen Quellen zu ermöglichen. Es sei hier schon vorweggenommen, daß ihr dies gelungen ist, denn für den ausführlichen Katalog, der ungefähr den gleichen Umfang besitzt wie die Auswertung, wird man ihr dankbar sein, wenn sich auch Ungereimtheiten und Ungenauigkeiten eingeschlichen haben. So ist nicht ganz ersichtlich, weshalb einige Funde in aller Ausführlichkeit dargestellt, andere gerade eben summarisch erwähnt werden, ohne daß das immer mit dem Forschungsstand zu begründen wäre. Hierzu einige Stichproben zum Fundort Manching: Auf S.161 f. werden zwar alle nur denkbaren Deponierungen aufgezählt, etwa auch der Fund einer Geldbörse von 1972, die, so bei H.-J. KELLNER (Die Münzfunde von Manching und die keltischen Fundmünzen aus Südbayern. Ausgr. Manching 12 [Stuttgart 1990] 52) nachzulesen, aus Grube 711a2 stammt, oder ein Münzschatz aus Pichl, außerhalb des Oppidums gelegen. Praktisch keine Erwähnung findet jedoch der Fundkomplex A 12 mit zahlreichen Waffen- und Geräteteilen. Auf diesen ist z. B. F. MÜLLER (Der Massenfund von der Tiefenau bei Bern. Antiqua 20 [Basel 1990] 80 ff.) ausführlich eingegangen. Auch die Zusammensetzung des Leisenhart-Hortes mit zahlreichen Bronzen hätte sich ohne größere Mühe aus der Literatur ersehen lassen. Auf Abb.6 sind unter „I“ Funde aus Grube 822b4 aufgeführt; im Katalog ist unter „I“ allerdings das Goldbäumchen (Grube 859,1) vermerkt, von F. Maier in das 3. Jahrhundert datiert, von Kurz bei